

- Lippert, W. (1969): Ornithologisches Beobachtungsmaterial aus der Elbaue b. Tangermünde. Beitr. z. Vogelk. 14, 340—350.
- Makatsch, W. (1953): Der Schwarze Milan. Neue Brehm-Bücherei, H. 100.
- Melde, M. (1956): Der Mäusebussard. Neue Brehm-Bücherei, H. 185.
- Münch, H. (1955): Der Wespenbussard. Neue Brehm-Bücherei, H. 151.
- Wegener, U. (1968): Die Siedlungsdichte von Greifvögeln in einem Waldgebiet (Huy) des Nordharzvorlandes. Falke 15, 328—335.
- Wieggers, F. (1924): Geologisches Wanderbuch für den Regierungsbezirk Magdeburg. Stuttgart.

Mario Birth, 327 Burg, Unterm Hagen 35
 Bernd Nicolai, 327 Burg, Karl-Marx-Straße 6

Die Verbreitung der Ringeltaube im Stadtkreis Halle/S.

Von Robert Schönbrodt

Die Ringeltaube ist eine Art, die in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr in die Städte einwanderte. Für eine Jahresarbeit (Erweiterte Oberschule „Thomas Müntzer“, Halle) übernahm ich 1967 die Aufgabe, die Besiedlung der Stadt Halle durch die Ringeltaube darzustellen und vorhandenes Material auszuwerten. Als Quellen benutzte ich Aufzeichnungen aus den Fachgruppentagebüchern und Veröffentlichungen, die sich auf den Stadtkreis bezogen. Für die Einsichtnahme in das Beobachtungsmaterial aus dem Raum Möztlich danke ich Herrn Dr. K. Liedel und für das Überlassen aufschlußreicher älterer Aufzeichnungen Herrn H. Schniggenfittig. Besonders sei jedoch an dieser Stelle Herrn R. Gnielka für die hilfreiche Anleitung und Unterstützung bei dieser Arbeit gedankt.

Die zeitliche Besiedlung der Stadt

Für Halle berichtete WENZEL (1895), daß die Ringeltaube häufiger Brutvogel in allen größeren Gärten, Parks und Feldgehölzen war. 1909 schrieb TASCHENBERG, daß sie in unserer Stadt im Laufe der letzten Jahrzehnte entschieden an Zahl zugenommen hat und schon etwas von ihrer ursprünglichen Scheu verlor. Straßenbruten erwähnt er jedoch noch nicht. Auch BORCHERT (1927) nennt keine Neststandorte in Straßen, sondern führt nur größere Parkanlagen im Stadtgebiet an, und er schrieb weiter, daß Naumann bereits um 1800 die Ringeltaube als Parkbewohner kannte. Nach H. Schniggenfittig (briefl.) brütete sie seit spätestens 1927 auf hohen Ulmen zwischen Hauptpost und Stadttheater. Dort waren jährlich mindestens zwei Brutpaare. Ebenfalls um 1927 beobachtete H. Schniggenfittig verschiedene Bruten in den Villengärten am Neuwerk. Seit 1930 kannte er sie an zwei bis drei Stellen in den Linden der Beesener Straße. Aus diesen Meldungen kann man schließen, daß die Ringeltaube spätestens Mitte der zwanziger Jahre die baumbestandenen Straßen unserer Stadt zu besiedeln begann. Für das benachbarte Leipzig berichtete SCHLEGEL (1925), daß sie schon 1925 auf Bäumen vieler belebter Stadtstraßen brütete. Für Mecklenburg vermerkt KUHK (1939) jedoch noch das Fehlen in Anlagen innerhalb der Städte. 1956 schrieb KUCKELT für Halle: „Der scheue Waldvogel von einst brütet jetzt nur wenige Meter über dem lebhaftesten Verkehr“. Heute kennen wir Bruten beim Klubhaus der Gewerkschaften, am Franckeplatz, in der Bernburger Straße und in der Breitscheidstraße, um nur einige zu nennen. Man kann sagen, daß in jeder mit entsprechend hohen Bäumen bestandenen Straße die Ringeltaube

zu Hause ist. In der Altstadt, also innerhalb des ehemaligen Mauerringes, sind bisher nur Bruten im Zoologischen Institut durch PIECHOCKI (1956) bekanntgeworden. Es handelt sich dabei interessanterweise um Gebäudebruten. (Nähere Angaben hierzu unter „Neststandorte“)

Brutdichte

Bei den Brutdichteangaben ist zu berücksichtigen, daß die Ringeltaube innerhalb der Stadt nur Teilsiedler oder Brutgast ist. Genaue Brutdichteangaben lagen mir von nachstehenden Beobachtungsgebieten vor:

Stadtforst Heide

0,4—1 Paar/10 ha (nach Zählungen, Fachgruppentagebuch)

Amselgrund (verwilderter Park)

2—3 Paar/10 ha (KNOBLAUCH 1967)

Gertraudenfriedhof

4—6 Paar/10 ha (KARSTEN 1967)

Südfriedhof

2—5 Paar/10 ha (Gnielka, Tagebuch 1964—67)

Rabeninsel (Auwald)

3—4 Paar/10 ha (GNIELKA 1964)

Peißnitz (Auwald)

4—5 Paar/10 ha (CLEVEN u. TÖPFER 1966)

Alt villenviertel (mit parkartigen Gärten. Friedensstr./Reichardts Garten.)

2—3 Paar/10 ha (Gnielka, Tagebuch 1966/67)

Dichtbesiedeltes Stadtgebiet (mit einzelnen Baumgruppen; begrenzt von L.-Wucherer-Str.—Bernburger Str.—Geiststr.—Universitäts-Ring—Große Steinstr.)

0,7—1 Paar/10 ha (nach Einzelmeldungen 1966)

Der Durchschnittswert für die Brutdichte der Innenstadt kann danach mit 0,7—1 Paar/10 ha veranschlagt werden. In Gehölzen und Parks treten Verdichtungen auf, wogegen aber große freie Flächen ganz ohne Brutplätze sind. Für den gesamten Stadtkreis Halle ergab sich ein Brutbesatz von etwa 300 bis 400 Paaren.

Brut und Ablage des ersten Eies

Nach MAKATSCH (1957) finden zwei bis drei, gelegentlich auch vier Bruten statt, die teilweise „ineinandergeschachtelt“ werden. Die ersten Gelege werden bei uns Anfang April, gelegentlich auch schon Ende März gefunden, und die letzten im Spätsommer. Die frühesten Gelege: 28. 3. 66; in der Straße der Opfer des Faschismus ein Nest mit zwei Eiern auf einer Robinie, 5 m hoch (Schmiedel). 28. 3. 66; ein Nest mit zwei Eiern im Kiefernwald der Franzigmark auf einer Kiefer, 4 m hoch (Schmiedel, Tischler).

Das späteste Gelege fand Hoebel am 16. 9. 67 im Kiefernwald der Franzigmark, 4,5 m hoch in einer Kiefer. Am 23. 9. war es jedoch verlassen.

In Holland wurde ein sehr frühes Gelege schon am 17. März und ein sehr spätes erst am 7. Oktober gefunden. In London brütete eine Ringeltaube am 9. Januar auf zwei Eiern, und in Nordwestdeutschland fand man am 2. Oktober und 4. November Nester mit noch nicht flüggen Jungen (MAKATSCH 1957). Für 101 Nester aus unserem Stadtkreis konnten die Legedaten des ersten Eies berechnet werden. Hier das Ergebnis (Abb. S. 26)

März			April			Mai			Juni			Juli			August			Sept.		
I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	
—	—	4	14	13	15	8	6	8	8	6	5	2	3	2	4	1	1	—	1	—

Die Neststandorte der Ringeltaube im Stadtkreis Halle

Hundert Nestfunde ergeben für Halle folgendes Resultat, wenn sie nach Biotopen gesondert ausgewertet werden:

1. **Parks — Friedhöfe** — u. ä. 40 dort gefundene Nester verteilen sich auf nachstehende Bäume:

Fichte	19 Nester	=	47,5 Prozent
Kiefer	11 Nester	=	27,5 Prozent
Linde	4 Nester	=	10,0 Prozent
Ahorn	3 Nester	=	7,5 Prozent
Esche	1 Nest	=	2,5 Prozent
Vogelkirsche	1 Nest	=	2,5 Prozent
Traubenkirsche	1 Nest	=	2,5 Prozent

40 Nester 100,0 Prozent

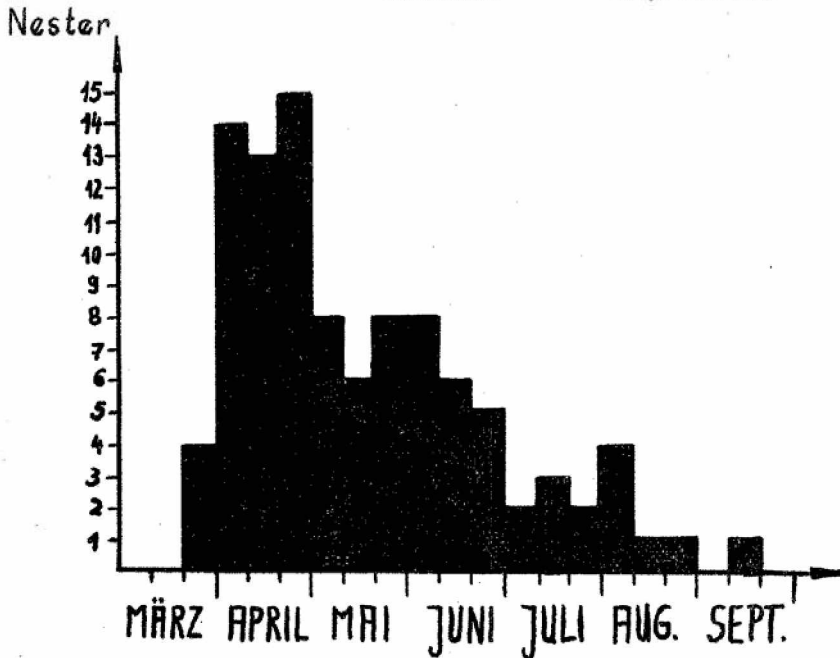


Abb. 1: Jahreszeitliche Verteilung der Nestfunde, auf das erste Ei bezogen. (Stadtkreis Halle)

2. **Augehölze** 20 in Augebieten bekanntgewordene Nester ergeben folgende Verteilung:

Ulme	7 Nester	=	35,0 Prozent
Eiche	4 Nester	=	20,0 Prozent
Holunder	3 Nester	=	15,0 Prozent
Traubenkirsche	2 Nester	=	10,0 Prozent
Weißdorn	2 Nester	=	10,0 Prozent
Weide	1 Nest	=	5,0 Prozent
Kastanie	1 Nest	=	5,0 Prozent

20 Nester 100,0 Prozent

3. Stadt und Siedlungen Weitere 40 Nester gliedern sich wie folgt auf:

Linde	14 Nester	=	35,0 Prozent
Robinie	12 Nester	=	30,0 Prozent
Kastanie	4 Nester	=	10,0 Prozent
Ahorn	3 Nester	=	7,5 Prozent
Eiche	2 Nester	=	5,0 Prozent
Pappel	1 Nest	=	2,5 Prozent
Birke	1 Nest	=	2,5 Prozent
Esche	1 Nest	=	2,5 Prozent
Blaufichte	1 Nest	=	2,5 Prozent
Apfelbaum	1 Nest	=	2,5 Prozent

40 Nester 100,0 Prozent

Aus diesen Übersichten kann man ersehen, daß die Ringeltaube das Nadelholz (wenn vorhanden) mit Abstand bevorzugt. Besonders die ersten Bruten finden in Parks und Friedhöfen ausschließlich in Nadelbäumen statt, da die übrigen Bäume noch nicht belaubt sind. Dadurch ist es zu erklären, daß das früheste belegte Laubbaumnest auf einem Friedhof in Halle erst am 12. 5. 66 (mit zwei Eiern auf einer Linde in 8 m Höhe; Blankenberg/Schönbrodt) festgestellt werden konnte. Dagegen wurde ebendort das erste Nest auf einem Nadelbaum schon vier Wochen früher, am 14. 4. 65 (durch Gnielka auf einer Fichte in 5 m Höhe) gefunden! In Augenhölzern werden Ulme und Eiche sowie auch Holunder besonders gern besetzt. Linde und Robinie stehen in Stadt- und Siedlungsstraßen an erster Stelle, wahrscheinlich weil diese Bäume auch am häufigsten vorkommen. Nach diesen Aussagen kann man über die Biotopansprüche zusammenfassend meinen, daß die Ringeltaube außerordentlich anpassungsfähig geworden ist, da sie in drei verschiedenen Biotopen jedesmal andere Brutbäume besonders bevorzugt, oder besser gesagt, bevorzugen muß. Dadurch war dieser Wildtaube bei der Stadtbesiedlung keine Grenze gesetzt, wenn nur genügend hohe Bäume vorhanden waren. Ein Problem hatte sie jedoch zu lösen, und dies war der Nahrungserwerb. Den Hauptteil ihrer Nahrung holen sich die Ringeltauben nach wie vor von den Feldern außerhalb der Stadt. Einige Beobachtungen liegen aber auch von nahrungssuchenden Exemplaren innerhalb der Stadt vor, wobei sie am Boden in Friedhöfen oder Parks gesehen wurden, z. B. beobachteten K.-P. Blankenberg und ich, allerdings nach der Brutzeit, am 17. 9. 66 vier junge Ringeltauben unter einer Eiche bei der Nahrungssuche. Mir gelang dazu noch eine Beobachtung eines Altvogels, der im Rinnstein (im Mai 1967) direkt unter dem Nest Nahrung suchte. In diesem Zusammenhang sollen noch nähere Angaben über die oben erwähnten Gebäudebruten gemacht werden. Am 3. Mai 1955 fand PIECHOCKI (1956) in einer Lüftungsluke des Zoologischen Institutes ein fast vollendetes Nest der Ringeltaube. Es wurde aber nach der Eiablage verlassen, weil Rabenkrähen das Gelege zerstörten. Fast gleichzeitig baute ein zweites Paar ein Nest in der Ecke eines Dachvorsprungs im Innenhof des gleichen Gebäudes. Die dritte Gebäudebrut fand 1966 auf einem Mauerseglerkasten des Institutes statt, wovon Ende Mai ein Jungvogel auskam. Nach Lies WOLF (1951) haben damals „seit einigen Jahren“ Ringeltauben in einem nach Norden gerichteten Mauerloch unter dem Dach der Kurt-Fischer-Schule gebrütet. Interessant ist noch eine Beobachtung von Dr. B. Schmidt, der am 18. 7. 1953 eine Ringeltaube mit Nistmaterial zum Leipziger Turm fliegen sah.

Auswertung der Nesthöhen

Die Höhe der Nester liegt in der Regel zwischen 3 und 8 m, seltener darunter oder darüber. Das niedrigste Nest, welches im Stadtkreis gefunden wurde, befand sich 1,5 m über dem Erdboden auf einer Fichte des Gertraudenfriedhofs im Frühjahr 1967 (Blankenberg/Schönbrodt), das höchste fand R. Gnielka am 20. 5. 67 in 19 m Höhe auf einer Eiche der Rabeninsel. Wenn die Möglichkeit besteht, finden auch Bruten in noch größeren Höhen statt, doch werden solche Nester meist übersehen. So berichtet G. LENZER (1966), daß auf den hohen Produktionsanlagen des Hydrierwerkes Zeitz schon mehrfach Bruten erfolgten. Er erwähnt ein Nest mit 14 Tage alten Jungtauben (Mitte August 1965), welches in 30 m Höhe auf einer Produktionsanlage gefunden wurde. Über die Nesthöhen im Stadtkreis gibt folgendes Diagramm eine Übersicht, für das 95 Daten zur Auswertung herangezogen werden konnten. Die Höhenangaben wurden auf volle Meter auf- oder abgerundet. (Abb. 2)

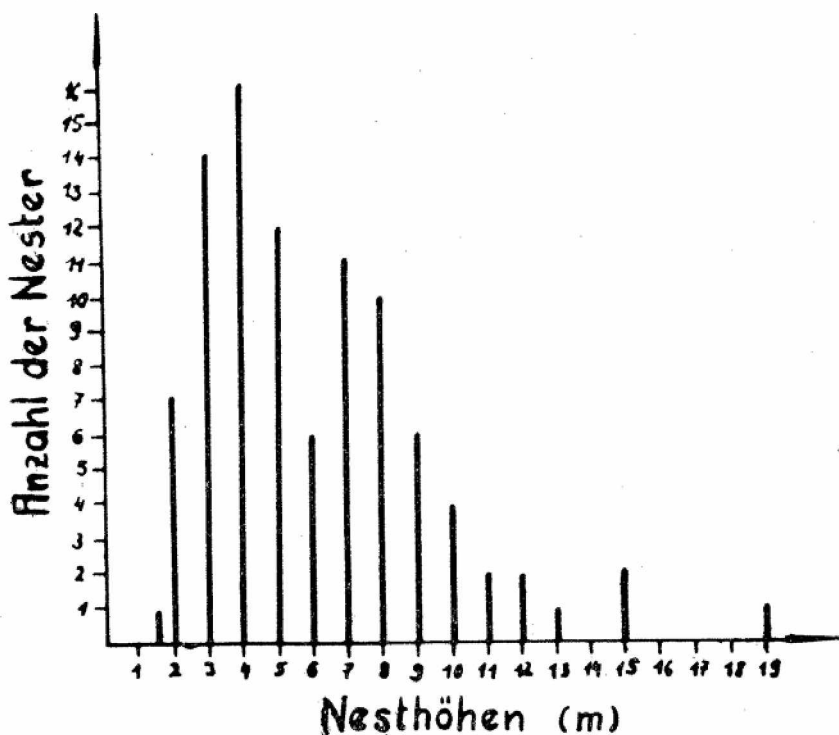


Abb. 2: Höhenverteilung der Nester der Ringeltaube im Stadtkreis Halle.

Erstbeobachtungen im Frühjahr (1960—1967)

Ohne Berücksichtigung etwaiger Winterdaten ergibt sich für die einzelnen Jahre:

1960 — 1. 3.: 1 Ex. auf dem Ratswerder (Schniggenfittig)

1961 — Ab 14. 2. zahlreiche Daten (sehr milder Februar)

- 1962 — 15. 2.: 5 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
 1963 — 10. 3.: Peißnitz-Auwald (Cleven u. Töpfer)
 1964 — 25. 2.: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
 1965 — 28. 2.: 2 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
 1966 — 26. 2.: 3 Ex. im Rabeninsel-Auwald (Leonhardt); 2 Ex., Mötzlicher Teiche (Liedel)
 1967 — Ab 11. 2. regelmäßig 1—2 Ex. auf dem Gertraudenfriedhof (Blankenberg/Schönbrodt). Aus anderen Teilen des Stadtkreises erst Meldungen ab 27. 2. (5 Ex. Rabeninsel; Leonhardt).

Das durchschnittliche Ankunftsdatum der Ringeltaube im Stadtkreis Halle ist somit der 25. Februar. Hierbei handelt es sich jedoch erst um einzelne Vorboten, wogegen bei uns die Masse zwischen Ende März und Mitte April eintrifft. Es ist auffällig, daß die frühesten Daten nur von Feldgehölsen oder großen Grünanlagen des Stadtrandes stammen und daß innerhalb der Stadt die Erstbeobachtungen immer später notiert werden.

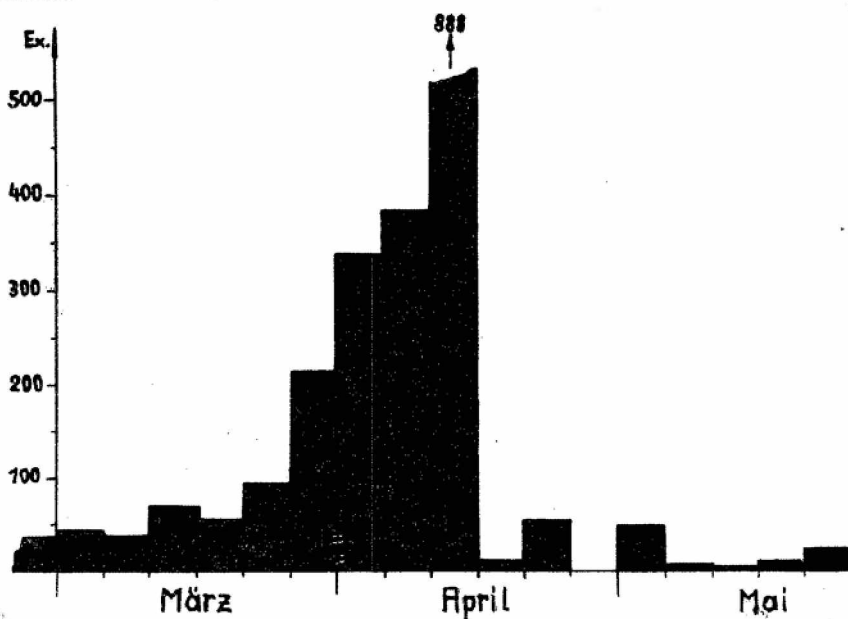


Abb. 3: Der Frühjahrsdurchzug der Ringeltaube im Stadtkreis Halle.

Schwärme im Frühjahr

Trupps von mehr als 20 Ex. traten ab Mitte März auf; gegen Ende März gelangten zahlenmäßig stärkere Verbände zur Beobachtung. Die größten Schwärme seien hier einzeln genannt: 26. 3. 57 — 100 Ex. (Markgraben am Burgholz; HIPPE, 1958); 29. 3. 62 — 90 Ex. überfliegen die Rabeninsel (Gnielka); 4. 4. 65 — 100 Ex., Kläranlage (Schmiedel/Hoebel); 8. 4. 56 — 100 Ex. bei Planena (Schniggenfittig); 11. 4. 64 — 320 Ex., nahe dem Burgholz (Jaworowski); 12. 4. 64 — 480 Ex. in vier Trupps bei Planena (Gnielka u. a.). Danach werden noch Zügler bis Anfang Mai beobachtet, die offensichtlich nordöstlichen Populationen angehören. Zum Beispiel am 1. 5. 64 noch 40 Ex. bei Lieskau (R. Müller) oder am 25. 5. 61 noch 11 Ex. bei Mötzlich (Liedel). (Abb. 3)

Schwärme im Herbst

Die Herbstschwarmbildung setzt bei uns teilweise schon zwischen Mitte und Ende August ein. So beobachtete W. Berg am 13.8.60 — 24 Ex. in der Kläranlage. Größere Kopfzahlen von 100—150 Stück konnten zwischen dem 23.9. und 13.10. notiert werden, gegen Ende Oktober dann wieder kleinere Zahlen. (Abb. 4)

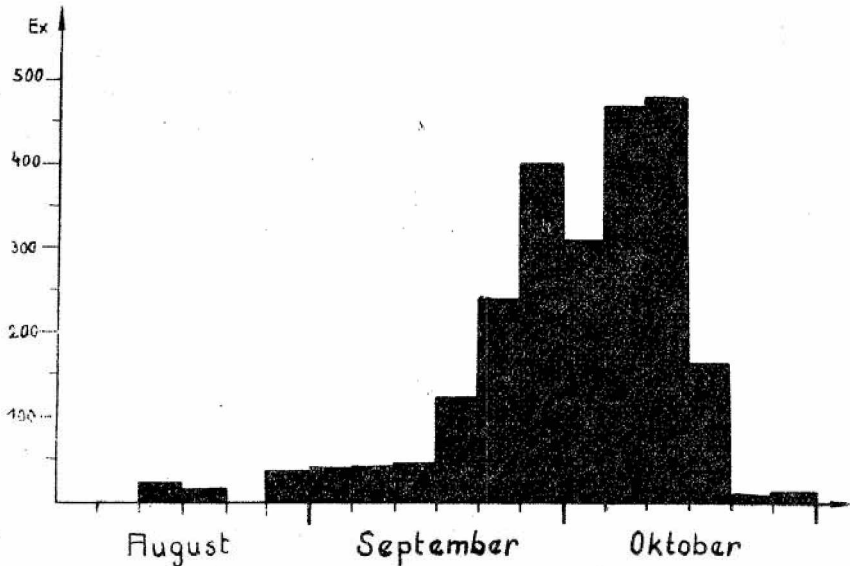


Abb. 4: Der Herbstdurchzug der Ringeltaube im Stadtkreis Halle.

Letztbeobachtungen im Herbst (1960—1966)

Aus früheren Jahren sind nur lückenhafte Daten vorhanden, die für die Auswertung ungeeignet schienen, und auch Winterdaten wurden nicht mit einbezogen.

- 1960 — 1.12.: 3 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
- 1961 — 18.11.: 40 Ex. im Peißnitz-Auwald (Kant)
- 1962 — 13.11.: 5 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1963 — 27.11.: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1964 — 7.11.: 3 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1965 — 10.11.: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1966 — 13.11.: 3 Ex. bei Dieskau (Tauchnitz)

Danach ergibt sich für Halle als durchschnittliches Letztdatum der 17. November. Dieser Wert gilt jedoch nur für die allerletzten Tauben, wogegen die Masse schon zwischen Mitte September und Ende Oktober in die Überwinterungsgebiete zieht.

Winterbeobachtungen von Ringeltauben im Stadtkreis Halle (1960—1967)

Als Winterdaten wurden nur Beobachtungen zwischen dem 1. Dezember und 10. Februar gewertet und in der nachstehenden Übersicht zusammengestellt.

1. 12. 1960: 3 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
26. 12. 1961: 4 Ex. bei -13°C auf der Rabeninsel (Schniggenfittig)
31. 12. 1961: 5 Ex. in der Heide (Schniggenfittig) + 5 Ex. auch in der Heide (Gnielka u. a.)
1. 1. 1962: 13 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
7. 1. 1962: 1 Ex. am Burgholz (Tauchnitz)
12. 1. 1962: 2 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
13. 1. 1962: 2 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
14. 1. 1962: 35 Ex. auf der Rabeninsel (GNIELKA 1964), dort regelmäßig bis zum 15. 3. 62 diese 35 Ex.
21. 1. 1962: 2 Ex. am Heiderand (Gnielka u. a.)
26. 1. 1962: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
31. 1. 1962: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
9. 2. 1962: 5 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
25. 12. 1962: 1 Ex., Fuchsberg (Kuppe)
11. 12. 1963: 1 Ex. auf dem Südfriedhof, am Boden (Gnielka)
24. 12. 1963: 1 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
- 1964: keine Winterdaten
16. 1. 1965: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1966: keine Winterdaten
2. 1. 1967: 1 Ex., Gertraudenfriedhof (Blankenberg)
19. 1. 1967: 1 Ex., Gertraudenfriedhof (Blankenberg/Schönbrodt)
22. 1. 1967: 1 Ex., Gertraudenfriedhof (Blankenberg)
9. 2. 1967: 2 Ex., Gertraudenfriedhof (Gnielka u. a.)
3. 12. 1967: 1 Ex. am Heiderand (Gnielka u. a.)

Dieser Tabelle kann man entnehmen, daß im Stadtkreis Halle nur selten einige Exemplare überwintern, weil wahrscheinlich das Nahrungsangebot nicht ausreicht oder die Temperatur es nicht zuläßt. Daß man überwinternde Ringeltauben nur in Parks oder Gehölzen, und dort meist am Boden, im Laub scharrend, antrifft, erklärt sich ebenfalls durch die Nahrungsgrundlage, die in der winterlichen Jahreszeit durch Eicheln, Bucheckern und ähnliches gebildet wird.

Zusammenfassung

1. Die Ringeltaube begann in der Zeit von 1920 bis 1925 die Straßebäume der Stadt Halle zu besiedeln.
2. Heute brüten etwa 300 bis 400 Paare im Stadtkreis.
3. Die frühesten Gelege wurden in Halle im letzten Märdrittel gefunden, die spätesten Ende August bzw. Mitte September.
4. Wenn Nadelbäume vorhanden sind, werden diese, besonders bei den Erstbruten, als Neststandorte bevorzugt.
5. Die Normalhöhe der Nester liegt zwischen 3 und 8 Metern.
6. Das durchschnittliche Ankunftsdatum für Halle ist der 25. Februar, die Masse der Brutvögel trifft jedoch erst ab Ende März ein.
7. Das durchschnittliche Letztatum ist der 17. November, der größte Teil der Ringeltauben zieht aber bei uns zwischen Mitte September und Ende Oktober weg.
8. Überwinternde Ringeltauben sind im Stadtkreis Halle selten.

Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstl. Vorlandes und der Altmark. Abh. u. Ber. Mus. f. Natur- u. Heimatk. naturwiss. Ver. Magdeburg, 4, 317—652.
- Cleven, B., u. W. Töpfer (1966): Die Brutdichte im Peißnitz-Auwald (Halle). Apus 1, 48—52.
- Gnielka, R. (1964): Die Vögel der Rabeninsel bei Halle (Saale). Hercynia 2, 221—254.
- Hippe, K. (1958): Avifaunistische Untersuchungen an Saale und Elster im Stadtkreis Halle. Unveröff. Staatsexamensarbeit, Zool. Inst. Halle.
- Karsten, B. (1967): Quantitative Brutdichtebestimmung auf dem Gertraudenfriedhof in Halle/S. Hausarbeit zum Staatsexamen, Zool. Inst. Halle.
- Knoblauch, R. (1967): Die quantitative und qualitative Erfassung der Vogelwelt des Amselgrundes in den Jahren 1965—67. Staatsexamensarbeit, Päd. Inst. Halle.
- Kuckelt, P. (1956): Wildtauben in Halle. Hall. Monatsh. 3, 22—23.
- Kuhk, R. (1939): Die Vögel Mecklenburgs. Güstrow.
- Lenzer, G. (1966): Die Ringeltaube als Bewohner eines Industriebetriebes. Apus 1, 54.
- Makatsch, W. (1957): Die Vögel in Haus, Hof und Garten. Radebeul/Berlin.
- Piechocki, R. (1956): Am Nest der Ringeltaube. Falke 3, 80—83.
- Schlegel, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. Leipzig.
- Taschenberg, O. (1909): In Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises — Abschnitt: Vögel. S. 50—194.
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle — Ornithol. Monatsschrift 20, 150ff.
- Wolf, L. (1951): Die Ringeltaube. 2. Rundbrief 1951 f. d. Arbeitsg. Ornithologie, 17.

Robert Schönbrodt, 402 Halle, Veilchenweg 11

Die Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria* (Bechst.) — im Stadtkreis Halle und im Saalkreis

Von Helmut Tauchnitz

Im westlichen Randgebiet des Areals der Sperbergrasmücke liegt der Bezirk Halle. Obwohl hier die Art vielerorts passenden Biotop finden kann, kommt sie nur verstreut vor. Sie bewohnt auch bei uns kein zusammenhängendes Brutgebiet.

Der Süden des Stadtkreises Halle gehört zu den von der Sperbergrasmücke bevorzugten Landschaftsteilen. Es brüten im gleichen Gebiet auf engstem Raum außerdem alle in Deutschland als Brutvögel nachgewiesenen Grasmückenarten. HEYDER (1952) zeigt auf seiner Verbreitungskarte eine Häufung von *Sylvia nisoria* im Nord-West-Zipfel von Sachsen. Die Saale-Elster-Aue südlich von Halle schließt sich unmittelbar daran an. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine der größten zusammenhängenden Brutpopulationen an der westlichen Verbreitungsgrenze.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [2_1_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Schönbrodt Robert

Artikel/Article: [Die Verbreitung der Ringeltaube im Stadtkreis Halle/S. 24-32](#)